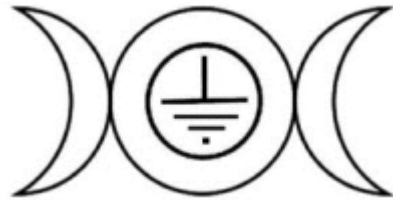


"FORMEN DER VENUS":



Venus – Ischtar – Isis – Astarte –
Aphrodite:

Buchenrieder Dipl. API Arnold und
Rosemarie

Verantwortlich für den Inhalt ist der
oben genannte Autor/Anbieter.

Montag, 2. Mai 2005, 17:42

Unendlich, unaufhörlich setzen sich
die Geschichten fort,

wenn über die große Göttin der
Liebe erzählt wird.

Aus dieser Vielfalt kann ich
natürlich nur einige Perlen

herausnehmen.

Ich möchte damit zeigen, wie sie in
allen Völkern verehrt wurde,
wie sie einerseits in die göttliche
Welt hineingehört und
andererseits in der menschlichen
Welt bleiben darf.

Alte Kulturen:

Ischtar heisst die babylonische
Göttin der Schönheit und der Liebe,
die zugleich das blühende Erdreich
und die mütterliche

Fruchtbarkeit symbolisiert.

Ischtar hat viele Funktionen, ob
Mutterschaft oder Dirnenwesen,
ob Krieg oder Liebe, ja sie nannte
sich selbst eine mitleidvolle
Kurtisane.

Sie erschien bärtig wie eine
bisexuelle Gottheit oder wie
ein die Brüste zum Saugen
 anbietendes nacktes Weib.

Als „Jungfrau“ oder Jungfrau –
Mutter,
oder gar als heilige Jungfrau mied
sie in ihren Liebschaften
jede eheliche Bindung.

Gilgamesch wies sie ab, denn er
könne zu ihr kein Vertrauen haben,
weil sie einst einem Löwen ihre
Liebe geschenkt
und ihn nachher niedergemacht
hatte.

Trotzdem: die Inbrunst der
Babylonier in ihren
Lobliedern auf Ishtar war
ergreifend:

„Ich flehe zu dir, Frau der Frauen,
Göttin der Göttinnen, Ischtar, Königin
aller

Städte, Führerin aller Menschen. Du
bist das Licht der Welt, du bist das
Licht

des Himmels, mächtige Tochter
Sins... Erhaben ist deine Macht, oh
Herrin,

gepriesen bist du über alle Götter!“

Ischtar war die Astarte der
Griechen und Aschtoret der Juden;

zur ägyptischen Isis steht sie in
Analogie und war das Vorbild
für die griechische Aphrodite und
die römische Venus.

Die Taube steht in Zusammenhang
mit der Fruchtbarkeitsgöttin,

ein Zeichen der Versöhnung und
des Friedens, besonders die weisse
Taube.

Diese Seelenvögel sind in dunkler
Färbung zugleich Todesvögel
und weisen damit hinein in den
göttlichen Raum der Verwandlung.

Genau wie Ischtar in Babylon die
Jungfräulichkeit ihrer Anbeterinnen
als Opfer erhielt, ebenso opferten
in Byblos die Frauen ihre langen
Zöpfe der Astarte, worauf sie sich
dem Fremden in der Liebe
hingaben.

Fest blieb Astarte, die man in ihrer
kalten artemisischen Keuschheit
an vielen Orten verehrte.

Gleichzeitig war sie woanders eine
nach Liebeslust verlangende
Gottheit.

Isis ins Ägypten hat den Tod durch
Liebe überwunden,
sie ist die schwarze, fruchtbare
Erde des Nildeltas.

Als Schwester und Gattin von Osiris
war sie in ihrer schöpferischen
Kraft
stärker als ihr Gefährte.

Isis versinnbildlicht den
ursprünglichen Vorrang und die
Unabhängigkeit
des weiblichen Prinzips, analog Kali
oder Kybeie in Asien oder Ceres in
Rom.

Der Mythos sagt, dass es Isis war,
die den wild wachsenden Weizen
und die Gerste entdeckte.

In Morgen- und Abendgebeten
wurde sie von tonsurierten
Priestern besungen und gepriesen.

Der göttliche Sprössling Horus
wurde im Dezember zur
Wintersonnenwende
in einem Bild gezeigt, wie ihn seine

Mutter Isis in einem Stalle als
Säugling stillt!

Eine eigenartige und tiefe
Verwandtschaft zum christlichen
Mythos.

Tatsächlich haben die frühen
Christen diese Isis-Statuen
angebetet,

wo sie ihr Kind, den Horus säugt.

Über die Zahl drei, wie Isis-Osiris-
Horus, oder Brahma-Vishnu-Shiva
und Gott Vater-Sohn-Heiliger Geist
werden wir zu einem geschlossenen
Ganzen,

so wie wir diese Dreiheit in allen
Märchen wieder finden.

Der Isisknoten als Anhänger
getragen ist ein Schleifenkreuz,
das den Menschen mit seinen
schutzverleihenden Mächten
verbindet.

Will ich meinen Knoten lösen, dann
kann ich das nur über den Weg
dieser höheren Mächte, nicht aus
mir selber.

Griechischer Raum:

Kreta sieht im Weiblichen die Frau
mit üppigem Busen, mit Schlangen,
die sich um ihre Arme und in den
Haaren ringeln.

Es ist die feindliche und
todbringende Natur zugleich,
aber auch ihre Fruchtbarkeit.

So ist sie die Muttergöttin, die
Quelle allen Lebens,
bei Pflanzen und Tieren, wie beim
Menschen selbst.

Auch hier entdecken wir das
göttliche Kind Velnachos,
das sie in einer Höhle geboren hat.

Dies Kind hieß bei Ischtar Tammuz,
bei Kybele Attis und war bei
Aphrodite Adonis.

Die Einheit der prähistorischen
Kultur sagt aus,
dass wir überall im Mittelmeerraum
die gleichen religiösen Ideale
vorfinden.

Auch wenn wir aus der Begattung
eines Stieres mit Minotaurus
das alles verschlingende, halb
menschliche, halb tierische
Ungeheuer entdecken.

Theseus tötet den Stiermenschen
und befreit die Menschen davon.

Als Zeus Europa am Strande
Blumen pflücken sah,
verwandelte er sich in einen Stier
und entführte sie.

Die Dichter sagten, dass sein Atem

nach Krokus dufte
und dass der dreifarbigte Stier einen
besonderen Zauber ausstrahle.
Auf Vasenbildern sehen wir Europa
als die wahre Göttin
auf dem Stier über das Meer reiten,
oft hält sie einen Fisch
oder einen Reifen in der Hand; auch
geflügelt wird sie abgebildet.
Übrigens bedeutet Krokus in seiner
gelben Farbe ein Licht-
und Hoheitssymbol; zugleich
schützt er gegen die Trunkenheit.

Weißer Schaum = aphros bildete
sich um die abgeschnittene,
ins Meer geworfene Männlichkeit
des Uranos.

Aus diesem Schaum entsprang ein
Mädchen und wurde groß darin.

Sie, Aphrodite schwamm zuerst
nach Kythera, dann aber nach
Zypern.

Nackt, symbolisch mithin rein, wahr
und unverstellt stieg sie an Land
und strahlte Liebe und süße Lust
aus.

Von den Horen bekleidet – und
Kleider sind Ausdruck der
Schamhaftigkeit
– wurde sie den Göttern vorgeführt.
Griechen wagten es, gegenüber den
Orientalen in Kleinasien
eine nackte Aphrodite aufzustellen,
wie wir es in der berühmten
Statue des Praxiteles sehen.

Eine andere Erzählung erwähnt,
dass Aphrodite aus einer Muschel
geboren wurde,
die an der Insel Kythera landete.
Die Muschel entspricht dem
weiblichen Sexualorgan,
die Perle darin ist das Kind, das

Kleinod.

Die mythologischen Erzählungen
lassen Aphrodite einmal
Gattin des Hephaistos oder die des
Ares sein.

So die Geschichte als Hephaistos
Ares und Aphrodite mit goldenen
Ketten

aneinander band, nachdem sie sich
in seinem Bett geliebt hatten.

Er zeigte diese List den Göttern,
die aus seliger Freude lachten,
als sie dies Kunstwerk sahen.

Adonis wurde aus dem Baum in den
sich Aphrodite verwandelte,
geboren,

aus der Rinde des Myrrhabaumes –
Myrrhe ist ein heilendes und
duftendes Harz.

Adonis war so schön, dass ihn
Aphrodite und Persephone im
Besitz teilten.

Der Tod des Adonis in der
Unterwelt bei Persephone durch
einen Eber

ließ sein rotes Blut fließen und rote
Anemonen entsprossen daraus.

Aphrodite beweinte Adonis, statt
ihn zu besitzen.

Anemone kommt aus dem
griechischen Wort Wind und
bedeutet Vergänglichkeit,
sie ist die Blume von Adonis.

Zuletzt sei die Vereinigung der
Aphrodite mit einem Sterblichen,
dem Hirten Anchises erwähnt.

Vor der Vereinigung nahm
Aphrodite ein Bad und ließ sich
einsalben

mit unsterblichem Öl.

Ein Bad, ob vorher oder nachher
genommen,

ist immer ein Ort der Reinigung und

Wiedergeburt;
wir verstehen es als die
Abwaschung aller Sünden.

Die Vereinigung der Aphrodite mit
einem Sterblichen kam daher,
weil sie Zeus zwang, dies mit
sterblichen Frauen zu tun.

Für mich wird damit die Weite der
Liebe betont, die von sich aus alles
umfasst!

Die Dichter sagen: „Sie trug ein
Gewand, dessen rote Farbe mehr
blendete als Feuer,
ihre Brüste leuchteten wunderbar,
wie von Mondschein umgossen.
Liebe ergriff den Anchises...“ und
dieser wusste nicht, dass es eine
Göttin war, die er liebte“.

Später wurde er blind.

Bienen haben ihm die Augen
ausgestochen als Strafe,

weil er in seiner Trunkenheit mit
seiner Liebe zur Göttin geprahlt
hatte.

Ob Aphrodite die Beinamen
Pandemos oder Urania hat,
sie ist die für alle Menschen
geltende Liebe oder die
orientalische Himmelsgöttin,
ob sie Apostrophia – die sich scheu
abwendende – genannt wird,
oder Eleemon, die Barmherzige,
oder gar die mit dem schönen
Gesäß,
Kallipygos; ob sie ferner die
Schutzgöttin der Geburten,
Genetyllis bedeutet,
wie die Dunkle, Skotia, da die Liebe
gerne die Dunkelheit wählt,
immer ist Aphrodite sie selbst in
ihrer Unermesslichkeit!

Auch in der männlichen Form des

Aphroditos als bärtige Aphrodite,
ebenso wie ihr Name im weiblichen
Knaben,
dem Hermaphroditen drinsteckt,
ihren zweigeschlechtlichen Sohn
aus der Bindung mit Hermes, sie ist
immer dieselbe!

Sappho, die sich in ihrer weichen
aiolischen Mundart Psappho nannte,
soll hier aus ihrer eigenen Dichtung
sprechen.

612 in Lesbos geboren, wurde sie
nach Sizilien verbannt.

Sie war anziehend wegen ihrer
kleinen Gestalt, als „Veilchenglocke“
,

etwas dunkler in Haut, Haaren und
Augen als die Griechen es liebten,
dabei zart und empfindsam.

Sie unterrichtete junge Frauen in
der Dichtkunst und Musik und

verliebte sich in alle.

Hören wir in einem Gedicht ihre
Eifersucht, als ein Mann ihr ihre
Freundin wegnahm:

Himmlischen Wesen scheint mir der
Jüngling zu gleichen.

Da er dir gegenüber lagert und
deinem süßen Geplüster,
deinem lockeren Lachen lauschend
das Ohr leiht.

Ach, der Anblick erfüllt mir das
Herz im Busen,
tief mit Schrecken; denn wenn ich
zu dir hinüber rasch
nur schaue, versagt mir bereits die
Stimme.

Und meine Zunge liegt wie von
Fesseln gelähmt,
es rieselt mir plötzlich unter der
Haut entlang ein
flüchtiges Feuer. Trübe wird mir
das Augenlicht,

in den Ohren saust es wie der
Sturmwind. Tränen im
Auge, ließ sie mich hier zurück.
Doch sie liebte auch
den Mann und schrieb zum
Abschied:
Aber bleibe mein Freund, doch
nimm dir eine jüngere
Lagergenossin, Ich trüg es nicht mit
dir zu leben,
Du bist jung, ich bin älter als du
bist····.

Sappho hat 12000 Verse
geschrieben und nur 600 sind uns
erhalten.

Alles wurde in Konstantinopel und
Rom von den Kirchenbehörden
verbrannt.

Särge aus gepresstem Papyros
wurden hergestellt, aus den Seiten
alter Bücher

– und darauf fanden sich einige

Gedichte der Sappho.

Römischer Boden:

April, der Monat der
aufspringenden (aprire) Knospen
war in Rom der Venus heilig.
Lukrez und Ovid sahen in ihr
den liebebedingten Ursprung aller
lebendigen Dinge.

Der römischen Staatsreligion haftet
etwas Kaltes und Unpersönliches
an.

Mit Opfern und Darbietungen hat
man die Götter eher bestochen,
als innerlich von ihnen getröstet
oder angeregt zu werden.

Gleichzeitig konnte ein jeder seine
göttliche Statue mitnehmen,
denn in der Statue war der Glaube

mit eingeschlossen, sie war Gott selbst.

Daher finden wir viele griechische Götter in der römischen Götterfamilie unter anderen oder ähnlichen Namen wieder.

Für den Römer waren die Götter numina, also Geister, nicht wie bei den Griechen, die sich in menschlicher Gestalt vorstellten.

Doch nicht nur der Venus, auch Diana spielt in der Weiblichkeit eine große Rolle:

als Göttin des Mondes ist sie die der Frauen und der Geburt, sie kam als Jagd- und Waldgöttin aus Griechenland ähnlich der Artemis.

Juno war der Schutz des Kindes, sein Genius, ein weiblicher

Schutzengel der Seele.

Auch das entspricht der
mütterlichen Liebe, ist dem Kuss
gleichzusetzen,
als der liebende, seelische Atem.

Ein Kuss ist kräfteübertragend und
lebensspendend zugleich;
daneben hat er seine sakrale Form
der Ehrerbietung,
wie es das Küssen vor der
Türschwelle, der Fußkuss,
oder der Kuss des schwarzen
Steines der Kaába uns zeigt.

Juno Regina war zugleich der
schutzbare Geist der Ehe und
Mutterschaft,
weswegen man den Monat Juni für
glückliche Eheschließungen
empfahl.

Wir sehen die Venus als
Morgenstern vor der Sonne
leuchtend,

oder als Abendstern in
wundervollem Glanz.

In ersterem Fall kündigt sie den
neuen Tag an und ist das Symbol
ständiger Erneuerung oder ewiger
Wiederkehr,

sie ist das über die Nacht siegende
Licht.

Als Abendstern kündigt sie die
hereinbrechende Nacht an,
was bei den Christen das Symbol
Luzifers ist; für mich jedoch
bedeutet es,

dass die dunklen, unbewussten
Kräfte in uns hell werden.

Das Weibliche, anders gesehen,
möchte ich aus dem ewigen Feuer
das im Herde brennt, über die

Göttin Vesta zeigen,
über die Vestalischen Jungfrauen.
Dass die Familie erhalten bleibt und
fortdauert,
wird der niemals verlöschenden
Flamme gleichgesetzt.

Um dies Feuer zu hüten, werden
sechs- bis zehnjährige Mädchen
ausgesucht,
die sich als weiß verschleierte
Jungfrauen zu einem 30jährigen
Dienst verpflichten.

In dieser Zeit müssen sie ihre
Jungfräulichkeit bewahren.

Im Vesta Tempel wird der
Staatsherd gewartet und jeden Tag
mit Weihwasser aus dem Brunnen
einer heiligen Nymphe besprengt.

Wird eine Nonne eines
geschlechtlichen Umgangs

beschuldigt,
peitscht man sie aus und lebendig
wird sie begraben;
die römischen Geschichtsschreiber
verzeichnen zwölfmal einen
derartigen Fall.

Nach dieser 30jährigen Zeit sind die
Vestalinnen frei und können
heiraten.

Dahin gehört auch der Vogelflug (
auspices) oder die Leberschau (
haruspices).

Der Römer verlässt sich auf seine
fest gefügten Orakel,
um aus ihnen die Absicht der Götter
kennen zu lernen.

So sind Gänse die Mittler zwischen
Himmel und Erde der Juno geweiht.

Sie sind ein Symbol der Liebe und
Fruchtbarkeit, aber auch der
Wachsamkeit

(Gänse auf dem Kapitol).

Die vestalischen Jungfrauen
entsprechen den Arbeitsbienen,
die geschlechtslos – jungfräulich
gleichsam vom „Duft“ der Blumen
leben.

Ganz zum Schluss möchte ich einen
römischen Komödiendichter
zitieren,

Naevius, der in seinen Stücken die
politischen Missbräuche kritisierte
und einige Male im Gefängnis saß.

In einem erhaltenen Bruchstück
stellt er ein kokettes Mädchen dar:

„Wie wenn sie im Ring Ball spielte,
hüpft sie von einem zum anderem,
und mit

einem Wort, einem Blick, einem
zärtlichen Streicheln, einer
Umarmung sucht sie

allen Männern alles zu sein; hier ein

Händedruck, da ein zarter Druck
mit dem

Fuß; der Fingerring zum
Bewundern, die Lippen, einen
gewinnenden Kuss

darauf zu drücken; hier ein
Liedchen, da die Sprache der
Gebärden.“

Ein lebendiges Gegengewicht zur
vestalischen Enthaltbarkeit,
doch nicht nur das; die Liebe geht
tausend Wege und jeder Weg
hat irgendwo seine Richtigkeit!

Aus:

[http://www.astrologie.de/astrologie
/b/1515/](http://www.astrologie.de/astrologie/b/1515/)



Venus von Willendorf:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452879>

Die Venus von Willendorf ist eine Venusfigurine aus der jüngeren Altsteinzeit (Jungpaläolithikum) und ist als Österreichs

bekanntestes Fundstück heute im Naturhistorischen Museum in Wien zu sehen.

Beschreibung:

Die Skulptur besteht aus Kalkstein und ist 11 cm hoch.

Sie stellt eine nackte, symmetrische Frauenfigur dar, wobei der Kopf zur rechten Brust geneigt ist.

Der Kopf ist groß, ein Gesicht fehlt.

Er trägt eine Frisur oder Kopfbedeckung und sitzt auf schmalen Schultern.

Die Frisur oder Kopfbedeckung wurde durch schräg eingeritzte Striche

und horizontale, konzentrische Linien erzeugt.

Die Arme sind dünn und liegen auf den schweren Brüsten.

Die Finger der rechten Hand sind durch lange Einschnitte voneinander getrennt.

Die Arme sind auf beiden Seiten von vertieften Linien umgeben, ebenso die Hände, diese erscheinen so deutlicher hervorgehoben.

An den Handgelenken sind durch Einschnitte gezackte Armringe angedeutet.

Die Brüste sind ebenfalls von Linien umgeben.

Die Hüften sind stark, der Bauch steht vor, das Gesäß ist ausgeprägt.

Brust, Bauch und Schenkel sind durch tiefe, senkrechte Gravuren modelliert,

die durch horizontale Kratzer geglättet wurden.

Rücken und Schenkel wurden als letztes in senkrechter Richtung bearbeitet,

Brüste, Bauch und Vulva in waagrechter.

Der Bauchnabel ist eine natürliche Vertiefung des Steines, die auf beiden Seiten erweitert wurde.

Die Schenkel sind naturnah gestaltet, allerdings verkürzt, die Füße fehlen.

Die Grenze zwischen Gesäß wird durch zwei deutliche Einschnitte gebildet,

die nicht geglättet sind.

Die Geschlechtsmerkmale sind detailliert dargestellt.

Die Schamlippen wurden als letztes gestaltet,

der Hersteller ist dabei leicht abgerutscht und hat dabei einen Einschnitt am linken Oberschenkel hinterlassen.

Die Figur stellt eine fettleibige Frau mittleren Alters dar.

Die Darstellung ist derart
realistisch, dass eine Erfindung als
ausgeschlossen gilt.

Farbreste zeigen, dass die Skulptur
ursprünglich mit Röteln bedeckt war.

Die genaue Herstellungsweise der
Venus ist nicht bekannt.

Die noch sichtbaren Arbeitsspuren
weisen darauf hin,

dass zumindest die Endbearbeitung
mit einem Stichel erfolgte.

Solche Werkzeuge wurden in
Schicht 8 und 9,

zwischen denen die Venus
gefunden wurde, gefunden.

Material:

Der Kalkstein, aus dem die Venus
gefertigt wurde, ist ein Oolith.

Er ist aus dicht gepackten
Einzelooiden zusammengesetzt, die

ein festes Gestein bilden.

Die Ooide sind 0,3 bis 1 mm groß.

Der Zwischenraum zwischen den Ooiden besteht aus sparitischem Kalzitzement.

Im Gegensatz zu vielen Oolithen enthält dieser keine Fossilien.

Der Stein ähnelt den Oolithen aus Stránská Skalá in Mähren.

Aus Mähren stammt auch ein Teil der Feuersteine,

die in Willendorf gefunden wurden.

Die Venus ist das einzige Willendorfer Artefakt aus Oolith, der Ort ihrer Herstellung ist unklar.

Archäologischer Hintergrund:

Die Skulptur entstand um 25.000 v. Chr. und gehört damit dem Gravettien an.

Sie wurde am 7. August 1908 [1]

bei Bauarbeiten der Donauuferbahn
in Willendorf in der Wachau
gefunden.

Weitere Frauenstatuetten an
derselben Fundstelle wurden
Venus II und Venus III genannt.
Ähnliche Frauenidole aus Kalkstein,
Speckstein oder Elfenbein, sogar
aus Ton,
wurden über ein 3000 km weites
Verbreitungsgebiet von Europa
bis nach Sibirien gefunden,
mittlerweile über 200 Exemplare.

Vergleichbare Funde der näheren
Umgebung sind
die Venus von Dolní Věstonice
(Mähren) oder
die Venus von Moravany nad
Váhom (Slowakei).

Heute geht man von einer einheitlichen religiösen Vorstellung während der Spätphase des Gravettien, also vor dem Höhepunkt der letzten Eiszeit aus, in der bereits großer Mangel herrschte und die Geburtenrate allmählich zurückging.

Am Ende dieser Phase vor 20.000 Jahren war Mitteleuropa vollständig vom Homo sapiens verlassen worden.

Erst Jahrtausende später wurde Europa von einer kleinwüchsigeren Bevölkerung neu besiedelt, die mit ganz anderen kulturellen Äußerungen die Höhlen bewohnten.

Die dicken Venusfiguren waren verschwunden.[2]

Quellenangaben:

1. ↑ Fund
2. ↑ Der Spiegel, 2008, 16, 152 ff.
3. ↑ Das Rätsel aus der Steinzeit auf orf.at, abgerufen am 7. August 2008

Siehe auch:

- * Jungpaläolithische Kleinkunst
 - * Venus vom Galgenberg
 - * Löwenmensch
 - * Venusfigurinen

Literatur:

- * Wilhelm Angeli: Die Venus von Willendorf. Edition Wien, Wien 1989. ISBN 3-85058-035-0
- * Walpurga Antl-Weiser: Die Frau von W. – Die Venus von Willendorf,

ihre Zeit und die Geschichte(n) um
ihre Auffindung.

Verlag des Naturhistorischen
Museums, Wien 2008. ISBN 978-3-
902421-25-8

* Matthias Schulz: Pummel aus dem
Eis. in: Der Spiegel.

Hamburg 2008, 16, 153ff. ISSN
0038-7452

Weblinks:

- * Venus-Film AEIOU
- * Naturhistorisches Museum Wien
- * The Willendorf Project (engl.)

Dazu aus:

[http://koenigssohn.jimdo.com/die-
verh%C3...rh%C3%BCllerin/](http://koenigssohn.jimdo.com/die-verh%C3...rh%C3%BCllerin/)

"Venus von Willendorf" –
Aurignacien

– 28.000 bis 27.000 v.u.Z.:

Sie ist 10,8 Zentimeter hoch und sorgfältig aus Kalkstein geschnitzt.

–

Als Zentrum der noch rote Farbspuren tragenden Figur erscheint der dicke Körper mit prallen Hängebrüsten, über die sie Ihre dünnen, nicht zum Gesamtbild passenden Arme hält. –

Nabel und Geschlecht sind deutlich markiert, was "den Zustand unmittelbar vor einer Geburt" zeigen könnte. –

Der Kopf ist "von einer stilisierten

Haartracht fast völlig bedeckt,
– so das vom Gesicht nichts
zu sehen ist". –

(Anm.: Es ist "verhüllt"...

Und "die Verhüllerin" ist eines mit
"der Göttin der Geburt und auch des
Todes",

– in anderen Zeiten "Hel" oder auch
"Persephone" genannt. –

"Vor unserer Geburt und nach
unserem Tod, – befinden wir uns in
Ihrer Verhüllung". –)

Uhlig weiter:

"Ihr Typ ist bis in die folgenden
Jahrtausende weit verbreitet" ...

Andre´Leroi-Gourhan..., – "...– hat

die schematische Darstellung
einiger der bedeutendsten

frühen Statuetten in ein
geometrische Rhombensystem
eingebracht und Ihre Mitte mit
einem

Kreis umschrieben". –

Dabei zeigt sich, dass sie mir
Brüsten, Leib und Vagina – also mit
Ihrem Mutterzentrum

– alle nach einem gleichen Schema
aufgebaut sind, – so, als ob es bei
Ihren Schöpfern oder

Schöpferinnen eine Art imaginäres
Wissen um die Symbolkraft des
Weiblich-Mütterlichen

jenseits aller Realität weiblicher
Leiblichkeit gegeben habe. –

<http://pakana.150m.com/sungir1.htm>



Venus von Tan-Tan:

Die Venus von Tan-Tan ist eine in Marokko gefundene Venusfigurine.

Sie ist etwa 6 cm groß, von unbestimmbarem Geschlecht

und ohne Kopf erhalten.
Der Fund wird auf ein Alter
zwischen 300.000
und 500.000 Jahren geschätzt.



Die Venus von Tan-Tan und die
ebenfalls sehr alte "Venus von
Berekhat Ram"
sind die ältesten bekannten Funde
von menschenähnlich geformten
Figuren.



Die Venus von Berekhat Ram
(gefunden auf den Golanhöhen),
auf ein Alter zwischen 300.000 und
200.000 Jahren datiert,
und die Venus von Tan-Tan
(Marokko), zwischen 500.000 und
300.000 Jahre alt, also dem
Acheuléen zugehörig.

Allerdings scheinen diese beiden
aus Stein bestehenden
Venusfigurinen
durch geologische Prozesse bereits
zu einer menschenähnlichen Form

vorgeformt gewesen zu sein.
Beide sind sehr rauh ausgeführt,
bei der Venus von Berekhat Ram
finden sich Spuren einer
Bearbeitung mit einem
Steinwerkzeug.

Die Venus von Tan-Tan scheint mit
einer fettigen Substanz,
in der sich Spuren von Eisen und
Mangan fanden,
dekoriert oder bemalt gewesen zu
sein. [1]

Material:

Die Venus besteht aus Quarzit, es
fanden sich daran Spuren von rotem
Ocker,
die auf eine der ersten

nachgewiesenen Bearbeitungen
mit Pigmenten durch Menschen und
eine kultische Bedeutung hindeuten.

Fund:

Die Statuette wurde 1999 durch
den hessischen Landesarchäologen
Lutz Fiedler

während einer Expedition südlich
der marokkanischen Stadt Tan-Tan
entdeckt und nach dieser Stadt
benannt.

Die Venus fand sich in den
Ablagerungen einer Flussterrasse
auf der Nordseite des Wadi Draa.

Venusfigurine?

Meistens wird die Venus von Tan-
Tan der Fundgattung der
Venusfigurinen zugeordnet.

Allerdings gibt es auch
Gegenstimmen dazu.

Ähnlich wie der Fund von Berekhat
Ram ist das Alter dieser Statuetten
nicht mit dem der anderen Funde –
Aurignacien und Gravettien,
also Jungpaläolithikum –
vergleichbar, sondern dem
Acheuléen zuzuordnen.

Die ansonsten besonders
ausgeprägten weiblichen Merkmale
der Figurinen fehlen hier.

Über die Natur der Figur und ihre
Entstehung gibt es unterschiedliche
Ansichten:

Der Entdecker und andere, wie z.B.
Robert Bednarik [1] sehen eine
menschenähnliche Grundfigur, die
durch einige wenige Ritzungen mit
Steinwerkzeugen akzentuiert
wurden.

Farbige Reste werden als künstlich,

das heißt bewusst,
aufgebrachte Farbpigmente
gedeutet, die die menschenähnliche
Figur betonen.

Für andere Forscher, etwa Stanley
Ambrose von der University of
Illinois,

Urbana-Champaign [2], ist die
Venus von Tan-Tan lediglich das
zufällige Ergebnis natürlicher
geologischer Bedingungen.

Quellen:

1. ↑ Robert G. Bednarik. 2003. A
figurine from the African Acheulian.
Current Anthropology 44(3): 405–
13.

Robert G. Bednarik. 2003. The
earliest evidence of paleoart.
Rock Art Research 20 (2): 89–135.
Resources for the study of art

history. Part 1 Prehistoric Art
2. ↑ Details zur Kontroverse

Siehe auch:

- * Altpaläolithische Kleinkunst
- * Jungpaläolithische Kleinkunst
- * Venus von Berekhat Ram

Weblinks:

- * CURRENT ANTHROPOLOGY
Volume 44, Number 3, June 2003
- * BBC Nachricht

Referenzen:

1. ↑ Die Venus von Tan-Tan bei
BBC News

*

Venus von Savignano:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452876>

Die Venus von Savignano ist eine Venusfigurine die 1925

in Savignano in der Nähe von Modena gefunden wurde.

Sie stammt aus dem Paläolithikum und ist zwischen 18.000

und 25.000 Jahre alt. Mit 22,5 cm ist sie eine der größten bekannten Venusfiguren.

Referenzen:

* H. Delporte : L'image de la femme dans l'art préhistorique, Éd.

Picard (1993) ISBN 2-7084-0440-
7



Venus von Morawany:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/974811>

Die Venus von Moravany auf dem
slowakischen Nationalmuseum in
Bratislava

Moravany nad Váhom (bis 1927
slowakisch „Moravany“; ungarisch
Moraván)

ist eine Gemeinde in der
Westslowakei.

Sie liegt im Waag-Tal am Fuße des
Gebirges Považský Inovec in der
Donauhügelland, 5 km von Piešťany
entfernt.

Die Gemeinde wurde 1348 zum
ersten Mal schriftlich als Marwan
erwähnt

und ist eine bekannte
archäologische Ausgrabungsstätte
mit Ausgrabungen aus der
Altsteinzeit.

Sie war eine Siedlung der
Mammutjäger und später der
Lengyel-Kultur.

Die 1938 entdeckte „Venus von
Moravany“ ist eine 7,6 cm groß

Statue

und wurde vor 22.800 Jahren aus
einem Mammutstoßzahn geschnitzt.

Weblinks:

Gemeinden im Okres Piešťany

Banka | Bašovce | Borovce
(Borowitz) | Dolný Lopašov |
Drahovce (Drachowitz)

| Dubovany (Dubowan) | Ducové
(Dutzo) | Hubina | Chtelnica
(Tellnitz)

| Kočín-Lančár | Krakovany |
Moravany nad Váhom | Nižná |
Ostrov (Ostrowe)

| Pečeňady | Piešťany (Pistyan) |
Prašník | Rakovice | Ratnovce |
Sokolovce (Sokolowetz)

| Šípkové | Šterusy | Trebatice
(Treatitz) | Veľké Kostolany
(Großkostolan)

| Veľké Orvište (Großorwische) |
Veselé | Vrbové (Werbau)



Venus von Malta:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452872>

Die Venus von Malta ist eine paläolithische Venusfigurine, die in einer Höhle bei Malta nahe dem Baikalsee in Sibirien entdeckt wurde.

Ihr Alter wird auf etwa 23.000
Jahre geschätzt.

Sie wurde aus Mammut-Elfenbein
geschnitzt.

Wie bei allen Funden der Gattung
der Venusfigurinen sind sexuelle
Merkmale,

hier Gesäß und Brüste, stark
übertrieben dargestellt.

Zu sehen ist der Fund in der
Ermitage in Sankt Petersburg.

Weblink:

* Seite des Metropolitan Museum
mit kurzer Beschreibung
über Mal'ta und Darstellung einer
anderen gefundenen Venusfigurine
(englisch)



Venus vo´m Galgenberg:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452865>

Die Venus vom Galgenberg ist eine
kleine Frauenstatuette

aus grünem Serpentin. Mit einem
Alter von über 30.000 Jahren[1]

ist sie der bisher älteste Fund

dieser Art weltweit.

Sie wurde bei der Ausgrabung eines Wohnplatzes von Jägern aus der Altsteinzeit am 23. September 1988 gefunden.

Der Fundort liegt unweit der Fundstelle der etwas jüngeren Venus von Willendorf am Galgenberg bei Stratzing in Niederösterreich.

Die Steinplastik ist 7,2 cm groß und wiegt 10 g.

Während die Rückseite der Figur nur flach ist, ist die Vorderseite plastisch gestaltet und weist eine tänzerische Haltung auf.

Durch diese Darstellung bekam sie gleich beim Auffinden den Spitznamen:

"Fanny – die tanzende Venus vom

Galgenberg",
der an die bekannte Tänzerin Fanny
Elßler erinnert.

Da die Darstellung nicht so
eindeutig ist,
wird sie aber auch als Jäger mit
einer Keule gedeutet.

Wie die Schnitzabfälle zeigen,
dürfte die Statue auf dem
Fundort hergestellt worden sein.
Auch der Stein stammt aus der
Gegend.

Die Altersbestimmung fußt auf der
14C-Datierung umliegender
Holzreste.

Betrachten kann man eine Kopie
der Skulptur im Weinstadtmuseum
Krems an der Donau. Das Original
ist im Naturhistorischen Museum
Wien zu sehen.

Literatur:

- * Das neolithische Fundmaterial von St.Pölten/Galgenleithen,

NÖ. Mitteilungen der
Anthropologischen Gesellschaft
Wien CVIII, 1978, 50 ff.

- * Zur altsteinzeitlichen
Besiedlungsgeschichte des
Galgenberges

von Stratzing/Krems - Rehberg;
Archäologie Österreichs 4/1, 1993,
10 ff.

(Mitteilungen der Österreichischen
Gesellschaft für Ur- und
Frühgeschichte XLIII)

Weblinks:

- * Artikel Venus vom Galgenberg im
Österreich-Lexikon von aeiou
- * Fotos der Venus von Willendorf

und Galgenberg

Quellen:

1. ↑ Artikel Venus vom Galgenberg im Österreich-Lexikon von aeiou



Venus von Dolni Věstonice:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452869>

Die Venus von Dolní Věstonice ist
eine Frauenfigur aus Keramik.
Ihr Alter wird auf 25.000 bis 29.000
Jahre geschätzt und
damit dem Gravettien zugeordnet.

Die Figur wurde 1925 während
archäologischer Ausgrabungen
gefunden,
die unter Leitung von Karel
Absolon in den Jahren 1924 - 1938
in Dolní Věstonice
(Unterwisternitz), Mähren, im
heutigen Okres Břeclav
(Bezirk Lundenburg) durchgeführt
wurden. [1]

Hierbei wurde ein Lager
steinzeitlicher Mammutjäger
ausgegraben.

Sie gehört zu den ältesten
keramischen Erzeugnissen

und besteht aus einer Mischung aus Tierknochenmehl und Lehm.

Zusammen mit ihr wurden zahlreiche Tierdarstellungen — Löwe, Mammut, Pferd, Nashorn — und die Überreste von zwei Öfen gefunden.

Die Figur ist 11,1 cm hoch, 4,3 cm breit und 2,7 mm dick.

Ihre Form gleicht der anderer gleichzeitiger Figuren;

d.h. ausladende Brüste und Hüften, keine individuellen Gesichtszüge,

Augen sind durch zwei schräge Schlitze angedeutet.

Sie wurde in zwei Stücke zerbrochen gefunden.

Im frisch geformten Zustand wurde auf der Rückseite der Figur ein Fingerabdruck hinterlassen, der verblüffenderweise von einem 11- bis 14-jährigen Kind bzw.

Jugendlichen stammt.[2]

Die Venus wird im Mährischen
Landesmuseum in Brünn
aufbewahrt,
aus konservatorischen Gründen
aber nicht ausgestellt.

Einzelnachweise:

1. ↑ Absolon, K. (1938), Die
Erforschung der diluvialen
Mammutjäger-Station
von Unter-Wisternitz an den
Pollauer Bergen in Mähren.
Arbeitsbericht über das zweite Jahr
1925.

Studien aus dem Gebiet der
allgemeinen Karstforschung,
der wissenschaftlichen
Höhlenkunde, der Eiszeit-forschung

und den Nachbargebieten, C.
Palaeontologische Serie Nr.6
(Brünn).

2. ↑ Králík, M. , Novotný, V. & M.
Oliva (2002), Fingerprints on the
venus

of Dolní Věstonice I, Anthropologie
XL/2, 107-113

Literatur:

* Absolon, K. (1938), Die
Erforschung der diluvialen
Mammutjäger-Station

von Unter-Wisternitz an den
Pollauer Bergen in Mähren.

Arbeitsbericht über das zweite Jahr
1925.

Studien aus dem Gebiet der
allgemeinen Karstforschung,
der wissenschaftlichen
Höhlenkunde, der Eiszeit-forschung
und den Nachbargebieten, C.

Palaeontologische Serie Nr.6
(Brünn).

* Einwögerer, T. & F. Pieler
(2001), Am Anfang war der Löss
– Versuche zur Herstellung
altsteinzeitlicher Keramikfiguren.
Archäologie Österreichs 12, 2001,
16 – 21.

* Klima, B. (1991), Die
jungpaläolithischen Mammutjäger-
Siedlungen

Dolní Věstonice und Pavlov in
Südmähren – ČSFR. Archäologie
und

Museum 23. Berichte aus der
Arbeit des Amtes für Museen und
Archäologie des Kantons Baselland.
(Liestal).

* Králík, M., Novotný, V. & M. Oliva
(2002), Fingerprints
on the venus of Dolní Věstonice I,
Anthropologie XL/2, 107–113.

Weblinks:

* <http://donsmaps.com/dolni.html>

*

<http://www.spiritproject.de/orakel/magie/reisen/dolni.htm>



Venus von Berekhat Ram:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452867>

Die Venus von Berekhat Ram ist
eine zwischen 250.000
und 280.000 alte und noch immer
umstrittene Venusfigurine,
die 1981 in Israel bei den
Golanhöhen entdeckt wurde.

Die Venus von Berekhat Ram wurde
im Sommer 1981
von der israelischen Archäologin
Naama Goren-Inbar
(Hebräische Universität Jerusalem)
bei einer Ausgrabung
in Berekhat Ram auf den
Golanhöhen gefunden.

Es handelt sich um einen 35 mm
langen, menschenähnlichen,
roten Tuffstein, der drei
Vertiefungen aufweist die offenbar

durch einen scharfkantigen Stein
eingekerbt wurde.

Eine Vertiefung führt rund um das
schmalere Ende,
zwei weitere verlaufen die Seiten
hinunter und werden als Hals bzw.
Arme angesehen.

Derartige Vertiefungen konnten in
Rahmen der experimentellen
Archäologie nachgestellt und
angeblich von natürlich
entstandenen
Vertiefungen unterschieden
werden.

Daher wird die Figur tatsächlich als
bearbeitet angesehen,
auch wenn sie wenig Ähnlichkeit
mit späteren Funden aufweist.

Der Fund war zwischen zwei Lagen
Basalt eingeschlossen,
von denen die obere auf ein Alter

von ca. 233.000 Jahre,
die untere auf ca. 800.000 Jahre
datiert wurde.

Es wäre somit das älteste
Fundstück menschlicher Kunst,
wobei noch der Homo erectus im
späten Acheuléen
deren Schöpfer gewesen wäre.

Einige Wissenschaftler (z.B. Pelcin,
1994 und Noble & Davidson, 1996)
glauben jedoch belegen zu können,
dass es sich bei diesem Stein
nur um eine rein natürliche,
geologische Bildung handelt [1],
deren oberflächliche Ähnlichkeiten
mit einer Venusfigurine rein zufällig
sind.

Andererseits hat der amerikanische
Paläokunstexperte Prof. Alexander
Marshack
von der Harvard Universität nach

einer gründlichen mikroskopischen
Untersuchung 1997 bestätigt [2],
dass bei dieser Proto-Plastik, die
offenbar von der Natur
vorgegebenen
Formähnlichkeiten, durch gezielte
Bearbeitung verstärkt wurden
und eine rein natürliche Entstehung
auszuschließen ist.

Quellen:

1. ↑

<http://howcomyoucom.com/selfnews/viewnew...89,17812,.shtml>

2. ↑

http://www.utexas.edu/courses/classicala...erekhat_Ram.pdf

Literatur:

* d'Errico, F. & Nowell, A. (2000):

A new look at the Berekhat Ram figurine: implications for the origins of symbolism. Cambridge Archaeological Journal, 10: 123–67.

* d'Errico, F. et al. (2003): "Archaeological Evidence for the Emergence of Language, Symbolism, and Music—An Alternative

Multidisciplinary Perspective". Journal of World Prehistory, 17(1): 70pp.

Online als

<http://www.cognisud.org/documents/030919/derrico2.pdf>

* Goren–Inbar, N. (1985): The lithic assemblages of Berekhat Ram Acheulian site, Golan Heights. Paléorient, 11: 7–28.

* Goren–Inbar, N. (1986): A figurine from the Acheulian site of Berekhat Ram. Mi'Tekufat Ha'Even 19: 7–12.

* Goren-Inbar, N. & Peltz, S. (1995): Additional remarks on the Berekhat Ram figurine. *Rock Art Journal*, 12: 153-154.

Auch zitiert auf Seiten 131-132 in Scarre, C (Hrsg.) (2005).

The Human Past, London: Thames and Hudson. ISBN 0-500-28531-4.

* Marshack, A. (1997): "The Berekhat Ram figurine: a late Acheulian

carving from the Middle East". *Antiquity*, 71(272): 327. Online als PDF

http://www.utexas.edu/courses/classical...erekhat_Ram.pdf

* Noble, W. & Davidson, I. (1996): "Human Evolution, Language and Mind:

A Psychological and Archaeological Inquiry". Cambridge University Press : Cambridge

* Pelcin, Andrew (1994): "A Geological Explanation for the

Berekhat Ram Figurine".
Current Anthropology, 35(5): 674-
675.

* Ronnen, Meir (2001): "The
world's oldest art work".

The Jerusalem Post vom 28.
Februar 2001. Online als PDF

[http://www.kuuf.org/Dating%
20Acheulean%20goddesses.pdf](http://www.kuuf.org/Dating%20Acheulean%20goddesses.pdf)



Venus von Tursac:

Aus: Aus:
<http://www.chronologs.de/chrono/bl>

og/nat...-ihre-bedeutung

Aus Kalzit gefertigt ist beispielsweise die Statuette von Tursac (Frankreich),

"die Darstellung einer Geburt in meisterhafter Weise.

Die Statuette unterstreicht den Inhalt und die Bedeutung der beschriebenen Frauenfiguren:

Die meist schwangeren Frauen verkörpern die weibliche Fruchtbarkeit

und das Wunder der Geburt."
(Bosinski)



Venus vo´m hohlen Fels:

Aus:

<http://www.chronologs.de/chrono/blog/nat...-ihre-bedeutung>

Beginnend mit der "Venus" vom Hohle Fels datierend auf das frühe Aurignacien (vor ca. 40.000 Jahren) entfaltet sich eine Epoche,

deren Plastiken von Frauenfigurinen dominiert werden und

die ihren Höhepunkt im Gravettien (vor ca. 30.000 bis 22.000 Jahre) finden.

Geografisch umfassen die entsprechenden Funde ganz Europa bis nach Sibirien,

mit Schwerpunkten in Mittel- und Osteuropa.

Die aus Elfenbein gefertigte
Figurine vom Hohle Fels bei
Schelklingen

(Süddeutschland) ist nur 59,7 mm
lang, 34,6 mm breit und wiegt 33,3
g.

Sie verfügt über keinen Kopf, aber
eine Öse

- wahrscheinlich wurde sie an einer
Schnur, ggf. als (Zeremonial?-)
Schmuck

getragen. Geborgen wurde sie
neben mehreren 30-40 cm großen
Kalksteinen.

Nach jetzigem Kenntnisstand ist die
35.000 - 40.000 Jahre alte Figur
die älteste Statuette eines
Menschen.

So fand sich im Hohle Fels außer
dem "kleinen Löwenmenschen"

(dem und dessen großen Bruder ich
einen eigenen Post widmen werde)
auch noch eine Phallusdarstellung,
die etwa 10.000 Jahre nach der
"Venus"
gefertigt wurde. Das 19,2 cm hohe,
3,6 cm breite und 2,8 cm dicke
Steinobjekt verweist recht
eindeutig auf Sexualität (auch im
kultischen Kontext?),
weist aber zudem Nutzungsspuren als
Schlagstein, Retuscheur
und vielleicht Schleifstein auf.

Die Frauenfigurinen wurden
dagegen, soweit bekannt, nicht als
Werkzeuge verwendet.



Venus von Lespogue:

Aus:

http://de.wikipedia.org/wiki/Venus_von_Lespugue

Die Venus von Lespugue ist eine
etwa 25.000 Jahre

alte Venusfigurine aus der
altsteinzeitlichen Kultur des
Gravettien.

Die Statuette wurde 1922 von René
de Saint-Périer in der Rideaux-
Höhle

(Grotte des Rideaux) bei Lespugue

(Haute-Garonne) entdeckt,
einem Ort am Fuße der Pyrenäen.
[1][2]

Die Figur wurde aus einem
Stoßzahnfragment eines
Wollhaarmammuts
geschnitzt und ist 147 mm hoch.
Während der Ausgrabungsarbeiten
wurde sie im Bereich der Brüste
und des Bauches beschädigt und
zerbrach in mehrere Teile.

Die dickleibige Frau ist mit nacktem
Oberkörper dargestellt.

Die Unterarme ruhen auf den
Brüsten, ganz ähnlich wie bei
der österreichischen Venus von
Willendorf.

Beiden Figurinen gemeinsam ist
auch die Darstellung einer Frisur,
bei der Venus von Lespugue durch

gerade Gravuren angedeutet.
Oberflächige Gravuren, die als
senkrechte Linien vom Gesäß
an abwärts auf der Rückseite der
Figur angebracht sind,
sollen dagegen wahrscheinlich eine
Bekleidung aus Stoff darstellen.

Es könnte sich um einen Umhang
handeln, der um die Hüften
getragen wurde.

Ähnliche, stilisierte Textilien sind
auch auf anderen Figurinen
des Gravettien bekannt:

Auf einem Tonfigurentorso aus
Pavlov I (Mähren) ist ein Gürtel
dargestellt,
der in sich verdreht ist und daher
einen Hinweis auf die Herstellung
aus Pflanzenfasern liefert.

Sehr ähnliche Ornamente zeigen
einige der zeitgleichen

Venusfigurinen
von Kostenki am Don (Russland),
auf denen ebenfalls geflochtene
Gürtel
dargestellt sind.

Mehrere Venusfigurinen von Malta
(Russland, Sibirien) weisen
oberflächige
Muster auf, die als Pelzbekleidung
interpretiert werden.

Die Venus von Lespugue wird heute
im Musée de l'Homme in Paris
aufbewahrt.

Das Gebiet um Lespugue ist reich
an Fundstellen des
Jungpaläolithikums.

Weitere Ausgrabungen wurden von
Saint-Périer in den Jahren 1924-26
in der Grotte de Gouërris
durchgeführt[3], sowie im Abri des

Harpons
(Schichten des Solutréen).[4]

Literatur:

René de Saint-Périer: Statuette de
femme stéatopyge découverte à
Lespugue (Haute-Garonne).
L'Anthropologie XXXII, 1922, S.
361-381

Weblinks:

<http://www.hominids.com/donsmaps/lespuguevenus.html>

Lebenslauf und Bibliographie zu
René de Saint-Périer



Venus de Tacarigua:

<http://www.flickr.com/photos/9525490@N05/3249838471/>



Venus von Brassempouy:

Aus:

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452868>

Das lediglich 3,65 cm hohe
Köpfchen der Venus von
Brassempouy

ist ein Fragment einer
Elfenbeinstatue aus dem

Jungpaläolithikum.

Es ist die älteste bisher bekannte
genauer ausgeführte Darstellung
eines menschlichen Gesichtes und
entstammt dem Gravettien

(mutmaßliches Alter: 22.000 –
26.000 Jahre).

Bei anderen Figuren aus dieser
Zeit, die ebenfalls als Venus
bezeichnet werden,

findet man keine so detaillierte
Ausarbeitung der Gesichtszüge.

Weblinks:

* Musée des Antiquités Nationales





Venus von Laussel:

Aus:

<http://www.chronologs.de/chrono/blog/nat...-ihre-bedeutung>

Das Halbrelief der Höhle von Laussel (Frankreich) war ursprünglich

Teil einer Felswand und war, wie Farbreste belegen, ursprünglich rot bemalt.

Gerhard Bosinski bemerkt dazu:
"Die linke Hand liegt auf dem Leib,
der rechte Arm ist angewinkelt
und mit der rechten Hand hält die
Frau ein Horn empor,
das mit Querstrichen versehen ist.
Die Hand auf dem Leib könnte ein
Schwangerschaft andeuten,
das Horn vielleicht die Mondsichel
symbolisieren.

Diese Frauenfigur ist eine
Umsetzung der osteuropäischen
Frauenstatuetten
aus Elfenbein und Stein in die
Felskunst Südwesteuropas."

Aus:
<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/1452870>

Die Venus von Laussel ist eine ca.

20.000 Jahre alte (Aurignacien)
und ungefähr 50 cm große
Venusfigurine aus Kalkstein.

Sie wurde 1911 in der Höhle von
Laussel (Dordogne) vom Arzt J. G.
Lalanne gefunden.

Die Figur ist mit rotem Ocker
bemalt und hält in der rechten Hand
ein Wisent- oder Füllhorn.

Dieses ist mit 13 Einkerbungen
versehen,

was teilweise als die Anzahl der
weibliche Zyklen im Jahr gedeutet
wird.

Die linke Hand liegt auf dem Bauch,
oder Gebärmutter.

Dazu aus:

[http://koenigssohn.jimdo.com/die-
verh%C3...rh%C3%BCllerin/](http://koenigssohn.jimdo.com/die-verh%C3...rh%C3%BCllerin/)

Laussel, das seit 1894 ausgegraben
worden ist und damit
zu den klassischen Stätten der
europäischen Vorgeschichte gehört,
macht deutlich,
dass nicht nur Höhlen, sondern
auch
Freilandplätze in jenen ältesten
Zeiten von Bedeutung sein konnten.

–

Schon die ältesten Schichten von
Laussel enthalten vielgestaltige
Steinwerkzeuge. –

Die einzelnen Horizonte sind durch
jeweils drei sterile Schichten von
80, 120 und 90
Zentimetern voneinander getrennt.

–

In der dritten der vier
ausgegrabenen Schichten fanden
sich

"Reliefblöcke", – man datiert sie
um 20.000 v.Chr. –

Im Mittelpunkt der ungleichen
Gruppe steht die als "Venus von
Laussel" berühmt gewordene,
46 Zentimeter hohe nackte
Frauenfigur mit einem "gekerbten
Bisonhorn" in der erhobenen
rechten Hand. –

Leicht nach vorn gebeugt liegen die
Schwerpunkte der Gestalt,
die aus dem Fels wie aus
einer Vulva hervortritt, in den
Brüsten,
dem Bauch und den gewaltigen, das
Schamdreieck
deutlich hervortretenlassenden
Schenkeln. –

Die linke Hand liegt lässig auf dem
Bauch. –

Das Gesicht wurde "nicht
ausgeführt"...

(Anm.: Siehe "Verhüllerin"...)

Vieldeutig erscheint uns die Gestalt
durch das fein ausgeführte
"Bisonhorn"

mit seinen Einkerbungen, die als
"Jagdkerben" gedeutet worden sind.

—

Entsprechend "könnte das mit der
Öffnung nach Unten gehaltene Horn
ein Opfergefäß sein,

aus dem die Frau – zweifellos eine
Darstellung der "Grossen Mutter" –
Blut auf den heiligen

Platz unter sich ausgiesst, – um das
auf der Jagd durch die Männer
zerstörte Leben in Form

des zum zweitenmal vergossenen
Blutes zu opfern und zu erneuern".

–

(Anm.: Ein Regenerationszauber. –)

Betrachtet man jedoch das andere
in Laussel ausgegrabene
Frauenrelief "mit einem
hornartigen Gegenstand in der
Rechten" ..., – "

... – könnte man darüber hinaus gut
an

"die Darstellung der Sichel des
zunehmenden Mondes" denken. –

Nun würde eine solche Bedeutung
die andere als Bisonhorn nicht
ausschliessen. –

Man denke nur an die bis ins alte
Ägypten fortwirkende "frühe
Verbindung zwischen
Mond und Stier". –

Auf vielen Skulpturen und
Malereien "umschliessen
Stierhörner die Mondscheibe",
- wobei "der Mond in seinen drei
Phasen als zunehmender, voller und
abnehmender Mond
symbolisiert wird". -

Von daher würden auch die "13
Kerben" im Horn der zentralen
Figur eine sinnvolle Be-(50)
deutung erhalten. -

Sie könnten "die 13 Nächte"
anzeigen in denen der Mond vom
ersten Aufscheinen der
Mondsichel auf wundersame Weise

- so muss es der Eiszeit-Mensch
gesehen haben -
zum Vollmond wird. -

Damit würde sich sogar erklären

lassen,

"weshalb nur eine halbe Mondsichel dargestellt ist". –

Sie "symbolisiert das Wachsen des Mondes, d. h., – seine Geburts- und Werdensphase". –

So wird die "Grosse Mutter von Laussel" zum

"Symbol des kosmischen Zusammenhangs zwischen Mond und Menschenleben, zwischen Gestirnwandel und Daseinswandel".

–

Es ist "die Frau als Mutter",

– die das repräsentiert und zelebriert. –

(Anm.: Indes kann aus "dem Horn"
alles Mögliche fließen, – was viel
spätere Interpreten
auch im "Füllhorn" ausgearbeitet
haben, – Blut, Wasser, – aber auch
der Frühling kann sich
aus dem Horn der Göttin ergießen,
– wie jede andere Jahreszeit. –

Schliesslich sollte auch die
Verwendung des "Hornes als
Rufinstrument" angeführt werden,
– dem "Ruf der Grossen Mutter", –
folgt alles Leben, – und hierin
können wir eine Wiederkehr
einer Urerinnerung an den "Ruf der
Gaia an Ihre Kinder" erblicken. –)

. – A . –

<http://perso.wanadoo.fr/gravany/freescoes...f%20laussel.htm>

<http://www.spagyricarts.com/page11/page11.html>

http://www.nihilum.republika.pl/Str_Laussel.htm

Aus:

<http://pakana.150m.com/sungir1.htm>





Die römische Venus:

Aus Wikipedia:

Venus war die römische Göttin der
Liebe,
des erotischen Verlangens und der
Schönheit.

Herkunft:

Die Annahme, Venus sei
ursprünglich eine italische Göttin
des Ackerlandes,
der Gärten, des Frühlings und als

solche eine Göttin von Bauern und Winzern gewesen, wird heute nicht mehr vertreten.

Auch für einen frühen Kult sind keine Anzeichen zu finden.

Sie hatte keinen eigenen flamen (Priester) und auch in den ältesten Kalendern wird kein Fest der Venus verzeichnet.

Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. wurde sie des Öfteren als „Göttin der Liebe“

mit der griechischen Aphrodite gleichgesetzt, deren Kult sich als Venus Erycina

von Sizilien, besonders vom Berg Eryx, nach Italien ausbreitete.

Der erste archäologische Beweis war der Fund einer Darstellung zusammen mit Persephone auf

einem Spiegel aus Praeneste.
Sie gelangte zu besonderer
Bedeutung als Göttin des
lateinischen Bundes
und hatte als solche Heiligtümer in
Lavinium und Ardea.

In Rom hatte sie in alter Zeit
besondere Verehrung als Murcia,
worin man später fälschlich die
„Myrtenfreundin“ (Myrtea) sehen
wollte,
sowie als Cloacina.

Als Venus Libentina war sie die
Göttin der sinnlichen Lust,
als Venus Libitina die
Leichengöttin.

In ihrem Tempel wurden die zur
Bestattung notwendigen Utensilien
aufbewahrt und die Totenlisten
geführt.

Parallel zur Entwicklung der Venus

verlief in Kampanien
die Gleichsetzung der oskischen
Göttin Herentas zu Aphrodite.
Der erste stadtrömische Venus-
Tempel wurde 295 v. Chr.
von Quintus Fabius Maximus
Gurges geweiht. 217 v. Chr.,
nach der Schlacht am
Trasimenischen See,
wurde auf Geheiß der Sibyllinischen
Bücher der Venus vom Berg Eryx
ein Tempel gelobt und auf dem
Kapitol erbaut.

Die Sage, dass Aeneas der Sohn
von ihr und Anchises sei,
wurde dahingehend erweitert, dass
er nach der Zerstörung der Stadt
Troja
in die mittelitalienische Region
Latium ausgewandert sei.

Nach dieser Version führte Venus
zunächst ihren Sohn zusammen

mit dem alten Vater Anchises
sicher aus dem untergehenden
Troja.

Als Göttin der Liebe sorgte sie
anschließend dafür,
dass sich die karthagische Königin
Dido in Aeneas verliebte
und ihm Zuflucht gewährte.

Auch in der entscheidenden
Schlacht gegen Turnus griff sie auf
Seiten

ihres Sohnes ein und brachte
diesem seinen Speer zurück.

Ein Bildnis von ihr soll Aeneas mit
nach Lavinium gebracht haben.

Bedeutung:

Neben den vielen Formen der
Verehrung, die Venus genoss
und die dem griechischen
Aphroditekult entsprachen,
hat sie eine besondere Bedeutung

als Venus genetrix,
das heißt als Stammutter des
römischen Volkes durch ihren Sohn
Aeneas
(mater Aeneadum).

Speziell das Geschlecht der Julier,
das seine Abstammung von ihrem
Enkel Iulus,
dem Sohn des Aeneas, herleitete,
verehrte sie als Stammutter.
In diesem Sinn errichtete ihr Julius
Caesar als Venus genetrix
auf dem von ihm angelegten Forum
46 v. Chr. einen prächtigen Tempel,
bei dem alljährlich elftägige Spiele
gefeiert wurden (Saturnalien).

Als Stammutter des ganzen
römischen Volkes war ihr neben
der Roma
von Hadrian der 135 vollendete,
herrliche Doppeltempel in der Nähe

des
Kolosseums (später templum Urbis
genannt) geweiht,
von dem heute nur noch Ruinen
vorhanden sind.

Venus war der 1. April heilig, an
dem sie von den römischen
Matronen
neben der Fortuna Virilis (Göttin
des Glücks der Frauen bei den
Männern)
und der Concordia als Venus
Verticordia (Wenderin der
weiblichen Herzen zu Zucht und
Sitte)
verehrt wurde.

Von geringerer Bedeutung waren
die Kulte der Venus Obsequens
(der Willfährigen),
der Venus Salacia (Göttin der
Buhlerinnen) und anderer.
Auch in Kampanien stand, wohl

infolge griechischer Einflüsse,
der Kult der Venus in hohem
Ansehen, hier war sie zum Beispiel
als Venus Fisica Stadtgöttin von
Pompeji.

Nach Venus wurde der sechste
(nach DIN fünfte) Wochentag
Veneris dies genannt, daher ital.
venerdi, franz. vendredi, span.
viernes.

Die Germanen setzten sie mit der
Göttin Freya gleich,
daher die deutsche Bezeichnung
Freitag.

Symbole:

Myrte, zwei Tauben, Muschel
Kunstwerke, die die Venus
darstellen

Seit der Malerei der Renaissance

erhielt die mythologische Venus
neben

Eva entscheidende Bedeutung als
Vorlage für die Aktmalerei
von Frauenkörpern.

Dargestellt wurde Venus mit Mars,
Adonis und Amor oder
ihre Geburt aus dem Meer (Sandro
Botticelli).

Häufig wurde ganz einfach die
stehende Venus (Lucas Cranach der
Ältere)

oder die ruhende Venus (Giorgione)
gemalt.

Die Geburt der Venus, von Sandro
Botticelli (1485);

nach dem Auftraggeber des Bildes
auch Venus Medici genannt

Die Geburt der Venus, von William
Adolphe Bouguereau (1879)

Venus, von Lucas Cranach dem
Älteren (1532)

Geburt der Venus, von Alexandre
Cabanel (1863)

Venus nach dem Bad, von Albrecht
Altdorfer (16. Jh.)

Venus und Cupid, von Alessandro
Allori

Venus von Urbino, von Tizian (ca.
1538)

Venus Anadyomene, von Tizian (ca.
1525)

Venus von Milo (100 v. Chr.)

Venus von Milo (Rückansicht)

Venus vom Esquilin (50 v. Chr.)

Venus mit Delphin

Weitere Beispiele:

Venusfigurinen, verschiedene
vorgeschichtliche weiblicher
Statuetten,

verschiedene Theaterstücke und
Opern unter dem Namen Venus und
Adonis.

Literatur:

Thomas Blisniewski: „Und gab ihr
den Apfel und pries sie vor
allen die Schönste“ – Pierre
Auguste Renoirs und Richard
Guinos

„Venus Victrix“ im Wallraf-
Richartz-Museum. Fondation
Corboud.

In: Kölner Museums-Bulletin.
Berichte und Forschungen aus
den Museen der Stadt Köln (4),
2002, S. 34-44

Thomas Blisniewski: „Mutter
tadelte Amor“ – Maerten van
Heemskercks

Venus und Amor und die Schaulust
des Betrachters. In:
Kölner Museums-Bulletin, 2003 No.
3, S. 4-16

Ekkehard Mai (Hrsg.): Faszination

Venus. Bilder einer Göttin von
Cranach

bis Cabanel. Ausst.-Kat. Köln
Wallraf-Richartz-Museum 2001

Siehe auch:

Römische Mythologie

Venus und Adonis. –



"Tempel der Venus & der Roma":

Der Tempel der Venus und der

Roma ist ein Doppeltempel in Rom.

Seine erhaltenen Reste befinden
sich am dem Kolosseum
zugewandten

Abhang der Velia.

Die dem Forum Romanum
zugewandte Cella war der
römischen Stadtgöttin Roma
geweiht,

in der anderen wurde der Venuskult
praktiziert, der von Kaiser Hadrian
neu belebt wurde.

Die Grundfläche des Tempels
betrug 140 mal 100 Meter,
was ihn zum größten Tempel Roms
machte.

Sein Bau wurde 121 n. Chr. unter
Hadrian begonnen,

jedoch erst unter seinem
Nachfolger Antoninus Pius beendet.

Die Bauarbeiten bedingten den
Abriss der Eingangshalle der von

Nero errichteten
Domus Aurea.

Die Fundamente dieses Baus
wurden teilweise wiederverwendet.

Der Tempel war an seinen
Längsseiten von einer
Doppelportikus
aus grauen Granitsäulen umrahmt,
die über Propyläen verfügten.

Insgesamt war die Architektur des
Tempels eher an den griechischen
als den römischen Bauregeln
orientiert.

So besaß er auch kein hohes
Podium, das für römische Tempel
obligatorisch war.

Kaiser Maxentius ließ den Tempel,
der durch einen Brand beschädigt
worden war,

307 restaurieren und seinen
Grundriss dabei wesentlich

verändern.

Die Cellae wurden jeweils um eine Apsis ergänzt und ihre Holzdecke durch ein Tonnengewölbe ersetzt.

Die westliche Cella ist am besten erhalten, da sie lange Zeit in die Kirche

Santa Francesca Romana eingliedert war.

In ihr befindet sich heute eine Ausstellung und Sammlung von Altertümern

unter dem Namen Antiquarium am Forum Romanum.

Sandro Lorenzatti, Vicende del tempio di Venere e Roma nel Medioevo

e nel Rinascimento, in "Rivista dell'Istituto Nazionale di Archeologia

e storia dell'Arte", 13, 1990, pp.

119-138.



Venus im Pelz:

Aus:

http://de.wikipedia.org/wiki/Venus_im_Pelz

Venus im Pelz ist eine Novelle von
Leopold von Sacher-Masoch
aus dem Jahre 1870.

Sie ist Teil seines groß angelegten
Novellenzyklus „Das Vermächtnis
Kains“,

der aber nicht fertiggestellt wurde.

Der in zwei Bänden erschienene

erste Teil zum Thema „Liebe“
enthält

die als Prolog für den gesamten
Novellenzyklus konzipierte
Erzählung

„Der Wanderer“, die bereits 1866
entstandene emphatische Vorrede
des berühmt berüchtigten Kritikers
Ferdinand Kürnberger zu

„Don Juan von Kolomea“, „Der
Capitulant“ und „Mondnacht“.

Im zweiten Band erschienen „Die
Liebe des Plato“, „Venus im Pelz“
und „Marzella oder das Märchen
vom Glück“.

Sacher-Masoch beschreibt darin
die extremen Wechselbäder der
Gefühle,

die der „Sklave“ Severin durch
seine Herrin Wanda erfährt,
die ihn in ihrer feminin-dominanten

Rolle als Venus im Pelz
an seine körperlichen und geistigen
Grenzen treibt,
um ihn schließlich zu verlassen
– wegen eigener unbefriedigter
Unterwerfungssehnsucht
oder aber um ihn von seinem
Masochismus zu heilen.

Der Begriff "Masochismus", den
Richard von Krafft-Ebing erstmals
in die Psychologie einföhrte, geht
auf die Venus im Pelz zurück
und ist aus Leopold von Sacher-
Masochs Nachnamen generiert.



